

Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires

Herausgeber: Empirische Kulturwissenschaft Schweiz

Band: 108 (2012)

Heft: 2: Under Construction : Räume im kulturwissenschaftlichen Fokus

Artikel: Vermessungen neuer Terrains : Google Maps Street View als medienlandschaftliche Topologie

Autor: Künzler, Sibylle

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-348943>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vermessungen neuer Terrains

Google Maps Street View als medienlandschaftliche Topologie

Sibylle Künzler

Abstract

Die Medienlandschaft *Google Maps Street View* wird in diesem Beitrag als neues Terrain zu vermessen versucht. In einer Reise, die quer durch dieses hybride «Reich» führt, wird nach einem kurzen Exkurs zum Forschungsstand der kulturwissenschaftlichen Raumforschung das Raummodell der topologischen, dispositiven Assoziation diskutiert und dieses abschliessend am Beispiel der Google'schen Geodaten- und Navigationstools überblicksartig durchschritten.

«Warum er Landvermesser geworden war?
[...] Er bemerkte, dass er schon wieder die
Orientierung verloren hatte.»¹

Die in den letzten Jahren entstandenen digitalen Geodaten- und -Navigationsprogramme, allen voran *Google Earth*, *Google Maps* und *Google Street View*, scheinen offensichtlich «Raum» zu re-thematisieren. Anders als die bereits kontrovers diskutierten *Social Media* «zeigen» sie *die Welt*, die vielfältig vermessene Erdoberfläche mittels herkömmlicher Methoden aus den Bereichen der Geographie, der Kartographie und arbeiten mit touristischen Sehgewohnheiten. *Google Maps Street View* rückt also den als physisch gedachten, lokal erlebten, über Visualisierungen imaginär verdichteten «Raum» als vermeintlichen «Raum der Ausdehnung», den «Behälter-Raum»² Welt in den Fokus. Es wird an etabliertes Raumwissen – bestehend aus Techniken und Praktiken – angeknüpft und dieses in ein neues medientechnisches, computergestütztes, Web-2.0-basiertes Netzwerk übersetzt. Damit schalten sich neue Mittler in Wahrnehmungsweisen von «Raum» und somit in räumliche Kulturtechniken ein und sedimentieren als topologische, dispositivo Assoziationen ins Alltägliche. Als «zirkulierende Referenz»³, innerhalb der ein stetiges «Medien-Werden»⁴ stattfindet, generiert *Google Maps Street View* eine «Medienästhetik des Raumes»⁵, durch die zwar neue hybride «Räume» erkundet werden können, gleichwohl aber auch nach den sich daraus ergebenden möglichen Räumen des «Anästhetischen»⁶ gefragt werden kann.

Es sind neue Assoziationen zwischen Technik, Medien, Bildern, Wissen, Wahrnehmungsweisen und Praktiken entstanden, die «Raum» auf spezifische Weise herstellen, indem sie selbst in einer relationalen Anordnung zueinander stehen. Zugleich sind sie zu neuen Akteuren geworden, welche die sie bedingenden Glieder aufgrund ihrer Verkettung diffus machen. Es findet eine Doppelbewegung von Zusammenfügen und Verteilen statt, um als Verteiltes verkettet zu sein. Wer sich hier für das Spurenlesen von Referenzketten interessiert, verstrickt sich in das Netz, das diese Ketten mittlerweile gebildet haben. Die «wilden Knoten»⁷ dieser Netzwerke definieren sich fortlaufend gegenseitig und speisen die durch sie abgewandelte Bedeutung immer wieder neu ein. Insofern lässt sich nicht fixieren, was

dabei Raum, Medium, Bild, Technik etc. sind – die Topoi bleiben in ihrer zirkulierenden Referenz ambivalent. Jedoch kann der Raum, der sich als relationales Gefüge zwischen ihnen aufspannt, durchforstet werden; es können Spuren verfolgt, Brücken⁸ geschlagen und Bahnen verlassen oder neue Trampelpfade gelegt werden, um zu verstehen zu versuchen, wer dieses «Reich» regiert, *diesen Erdball*, dieses neue Terrain «bevölkert».

Google Maps Street View ist ein vielfach verschachtelter, heterotoper Raum, der über labyrinthartige Wegsysteme durch immer weitere Räume führt. Es scheint paradox: Was der Orientierung und der Lokalisierung dienen soll, macht konfus und disloziert, was das Dreidimensionale auf das Zweidimensionale verflacht, suggeriert wieder Dreidimensionalität, die aber eine Zweidimensionale in einer Dreidimensionalen bleibt und so fort. So wandelt sich der alltägliche, durch die «Irr-Linien» entstandene «Dschungel»⁹ über das «flach»¹⁰ Gemachte, das der Übersicht dienen soll, durch die Vertausendfachung der Orte zu «Labyrinth[n] einer bestehenden Ordnung»¹¹, die erneut «dschungelhaft», «rhizomartig»¹² zu wuchern beginnen, bis wieder die «Affen»¹³ heulen.

In einer transduktiven Vorgehensweise, von alltäglichen Beobachtungen und theoretischen Ansätzen der kulturwissenschaftlichen Raumtheorie inspiriert, soll es im Folgenden weniger um die Beschreibung und Analyse von Partikularem gehen, als vielmehr darum, *Google Maps Street View* als Raum zu denken, sein Raummodell zu skizzieren und die Topologie dieses «Reiches» vom Schreibtisch aus zu vermessen.

Zuerst wird knapp der Stand der kulturwissenschaftlichen Raumforschung erörtert. Danach sollen die «neuen Terrains» theoretisch als topologische, dispositive Assoziationen umrissen werden. Abschliessend wird anhand von selbst gezeichneten möglichen Knotenpunkten solcher Netzwerke das Terrain quer durchschriften.

Vom «Behälter-Raum» zu Raumästhetik, räumlichen Praktiken und Topologien

In der Volkskunde war lange Zeit ein territorialer Raumbegriff dominant.¹⁴ Die «banale Raumauffassung»¹⁵ vom «Behälter-Raum» als der Wahrnehmung vorgängige, quasi-natürliche Entität, in die Kultur wie in eine Schachtel¹⁶ verpackt werden kann, bietet sich für territorial argumentierende, essentialistische Kulturmodelle¹⁷ an, was sich vor allem in den nationalsozialistischen, mit Rassentheorien gepaarten Raumansätzen zeigte. Nach 1945 wurden ältere Raumkonzeptionen für die wissenschaftliche Theoriebildung brüchig.¹⁸ In der Folgezeit begannen sich aber Tendenzen der Globalisierung, die Entwicklung der Personal Computer und des Internets zu intensivieren. Die Verflüchtigung von nationalen Grenzen schien sich als Wahrnehmungs-Prinzip in die alltägliche Erfahrung von «Raum» einzukerben. Diese Raummetamorphosen begannen auch die kulturwissenschaftliche Forschung zu beschäftigen. Ende der 1980er- bis Mitte der 1990er-Jahre setzt ausge-

hend von den Arbeiten *Postmodern Geographies* (1989) und *Third Space* (1996) des Sozialgeographen Edward Soja die Rede vom sogenannten *spatial turn* ein. Zumindest als Begriffsgeschichte hat sich diese Wende zum «Raum» in der kulturwissenschaftlichen Raumforschung eindeutig etabliert. Dennoch blieben auch kritische Stimmen nicht aus: In ihrem Aufsatz *In der Raumfalle* (2004)¹⁹ weisen Julia Lossau und Roland Lippuner darauf hin, dass im Zuge des *spatial turns* in vielen neueren sozial- und kulturwissenschaftlichen Ansätzen überholte Raumkonzepte revitalisiert würden, die dem physisch-deterministischen Behälter-Raum gegenüber «Raum» als sozialem Konstrukt den Vorrang geben würden. Infolgedessen wurden in Abgrenzung zum *spatial turn* weitere Raumkehren verkündet, die sich noch stärker von physischen Raumkonzepten abwenden und den Fokus auf die mediale Konstruktion von Räumen und die Topologie von Raumanordnungen richten wollen. Zum einen ist hier der von der Literaturwissenschaftlerin Sigrid Weigel angestossene *topographical turn* zu nennen, andererseits wird zusehends von einem *topological turn* gesprochen. Der *topological* und der *topographical turn* können vor allem deshalb als Versuche einer Antwort auf die Kritik am *spatial turn* verstanden werden, weil hier nicht in erster Linie beziehungsweise gar nicht auf den physischen Raum rekuriert wird. Stehen beim *topographical turn* die Kulturtechniken der Raum-Re-Präsentation, das heißt beispielsweise Karten, Pläne etc., im Vordergrund, wird im Zuge des *topological turn* das Augenmerk auf Raumverhältnisse gerichtet. Topologisch ausgerichtete Ansätze sind in einem ähnlichen thematischen Feld wie die topographischen Untersuchungen anzusiedeln, also im Schnittbereich von Visuellem, Medialem und Kulturtechniken. Der Raumtheoretiker Stephan Günzel als einer der bekanntesten Vertreter des *topological turn* entwickelte über den Weg der Topologie von Raum-Medium-Bild-Wahrnehmung den Ansatz einer *Medienästhetik des Raumes* (2009)²⁰ und befasst sich eingehend mit dem wechselseitigen Verhältnis von Raum und Bild.²¹ In Anlehnung an die Topologie als Richtung der Mathematik will der *topological turn* innerhalb dieser Schnittmenge aber zudem ein Denken in Nachbarschaftsbeziehungen und Lageverhältnissen stärker betonen.

Eine weitere für den aktuellen Forschungsstand der Raumtheorie wichtige Entwicklung ist die Umkehrung der Perspektive, weg vom Schachtelraum hin zur Herstellung des Raumes durch Akteurinnen und Akteure: Vor allem über die volkskundliche, kulturanthropologische Stadtforschung und das Interesse an Sinneskulturen und an der Phänomenologie wurde der Fokus in der Raumforschung zusehends auf die subjektive und sinnesbezogene Wahrnehmung von Raum gerichtet und das machtvolle Kräfteverhältnis zwischen «gelebte(m) Raum»²² und der Umwelt zu denken versucht. Raum wird als ein von der subjektiven Wahrnehmung²³ geprägtes, kulturelles Konstrukt verstanden, weshalb sich das raumanalytische Forschungsinteresse verstärkt auf die Herstellung von «Raum» und die dabei stattfindenden Aushandlungsprozesse konzentrierte. Wahrnehmung wird allerdings nicht nur als Ereignis der Sinne, das heißt als reine Kognitionsleistung, verstanden. Sie ist darüber hinaus der Bereich des Dazwischen²⁴, in welchem kul-

turelle Atmosphären²⁵ ihre Bedeutsamkeiten erhalten. Dieses Dazwischen hat eine Mediatisierung und Technisierung erfahren und wird als zirkulierendes Geflecht kulturtechnischer Praktiken von diversen dinglichen Akteurinnen und Akteuren belebt.

Johanna Rolshoven interessiert sich in ihrem Aufsatz *Von der Kulturraum- zur Raumkulturforschung* (2003)²⁶ unter anderem für solche «Medienlandschaften», die gerade durch ihren je spezifischen medialen Charakter als Imaginationsräume individuelle Weltbilder prägen.²⁷ Damit weist sie bereits auf eine vergleichbare «Schnittraummenge»²⁸ hin, wie dies Günzel für eine «Medienästhetik des Raumes» entwickelt hat. Diese imaginären Geographien²⁹ und hybriden Topologien, die zugleich Mehrfaches sind – bedeutungsgeladen, visuell offensichtlich und unsichtbar zugleich, materiell manifest, räumlich erfahrbar etc. –, denkt Rolshoven allerdings im Gegensatz zu Günzel von der Mikroebene her.

Interessant wird es nun, diese Forschungsentwicklungen stärker zusammenzuführen: Topologische Assoziationsfelder wie jene einer «Medienästhetik des Raumes» müssen um ihre alltagskulturelle Dimension erweitert und partikularisiert werden. Theoretische Ansätze zu dispositiven Anordnungen können so dynamisiert werden und als von den kulturellen Akteurinnen und Akteuren hergestellter und relational verhandelter «Matrix-Raum»³⁰ gedacht werden. Es ist ein durch «Strategien und Taktiken»³¹ sich eröffnender Raum dispositiver Assoziationen, der stets *quer* verläuft und der somit auch analytisch *transduktiv* erforscht werden muss.

Medienlandschaften als topologische, dispositive Assoziationen

Re-thematisiert *Google Maps Street View* also Raumfragen, so werden aufgrund ihrer assoziativen Verkettung auch Begriffe wie «Medium», «Bild», «Ding», «Technik», «Praxis» relational ambivalent. Die Elemente dieser Ketten können kaum mehr isoliert charakterisiert werden.³² So kann beispielsweise der Begriff des «Mediums» vom Raum-Begriff her befragt werden: Der «Ort eines Mediums» beziehungsweise das Medium selbst scheint sich von seiner gedachten «Normalform»³³ zu lösen und sich ins Räumliche zu verzweigen. Es ist kein Einzelmedium, das sich auf *ein* Gerät beschränkt. Vielmehr kommt die mediale Wirkmächtigkeit des Mediums erst in seiner dispositiven Anordnung zum Tragen. Das «Medien-Werden» ist dabei ein zirkulierender, unabgeschlossener Vorgang. Zudem basiert *Google Maps Street View* nicht bloss auf einem Medium, sondern besteht aus einer Vielzahl an Mittlern, die im Handlungsmodus als Medien fungieren. Das «Medium» ist somit nicht Produkt, nicht Kommunikationsgerät, nicht auf *einen* Gegenstand fixierbar oder nicht Massenmedium per se, sondern ein «Medien-Raum», eine «Medienlandschaft», ein ambivalentes, hybrides Terrain.

Um dieses Feld denken zu können, bieten sich Begriffe wie jene der Topologie, des Dispositivs oder der Assoziation an, die einander ähnlich sind und doch je

einen unterschiedlichen Aspekt gewichten: Verweisen Topologien auf Lagebeziehungen, Knoten und Netzwerke, gewichten die Assoziationen die dynamische Relation derselben, die ein sinnstiftendes Aktionsfeld zwischen Akteuren bildet. Es scheint, als könnten sowohl die Topologien der Vertreter topologischer Raumtheorien sowie die Latour'schen Assoziationen auch mit Michel Foucaults Aussagen zum Dispositiv umschrieben werden, wenn dieses als «ein entschieden heterogenes Ensemble»³⁴ verstanden wird, das durch das Netz, welches zwischen den Elementen geknüpft werden kann, wirkmächtig wird. Der Dispositiv-Begriff seinerseits akzentuiert Aspekte der machtvollen An-Ordnung, hergestellt durch die «strategische ‹bricolage›»³⁵. *Google Maps Street View* ist also «ein über verschiedene Orte verstreuter, namenloser Körper von Praktiken»³⁶, die miteinander in Nachbarschaftsbeziehungen stehen und dadurch «Raum» verhandeln. Das Dispositiv kann somit umgekehrt durch das assoziative Verketten praxeologisch gedacht werden. Es ist «[...] eine Welt, die aus Verkettungen von Mittlern besteht, wo von jedem Punkt gesagt werden kann, dass er agiert»³⁷. In dieser Zirkulation sind diverse «Künste des Handelns»³⁸ beteiligt, die sich gegenseitig «stabilisieren»³⁹ und dennoch «beweglich»⁴⁰ bleiben. Diese Beweglichkeit zeigt sich im Versammeln⁴¹, in der «Verknüpfung» und «Übersetzung»⁴², und wie bei allen machtvollen Anordnungen kann auch hier nach der Taktik des «Fuchs[es] mit der Feile»⁴³ gefragt werden, der bestehende Logiken zu umschleichen vermag.

Diese «Medienlandschaften» manifestieren sich als topologische, dispositive Assoziationen und erzeugen neue Verschränkungen wie jene einer «Medienästhetik des Raumes». In solchen neuen Terrains organisieren sich durch das zirkulierende Medien- beziehungsweise Mittler-Werden, die Verhältnisse von Sichtbarkeit/Unsichtbarkeit, Wahrnehmbarem/Anästhetischem auf diversen Ebenen fortlaufend. Es kann somit nicht nur nach den offensichtlich gegebenen, dispositiven Assoziationen gefragt werden, sondern ebenso nach den dabei entstehenden anästhetischen Räumen.

Zeichnende Vermessungen

Um «eine gewisse Ordnung in den Dschungel wissenschaftlicher Praxis zu bringen»⁴⁴, wurde gezeichnet. Die folgenden Handzeichnungen sollen Stationen innerhalb der zirkulierenden Referenz der Assoziation *Google Maps Street View* zeigen. Im Rahmen dieses Beitrags sollen diese Kristallisierungspunkte der Verstehens-Versuche in einer kleinen Tour de Force überblicksartig Ebene um Ebene durchmessen werden (vgl. Bilder S. 270–271).

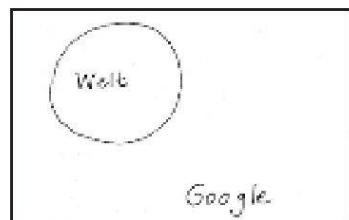
Als fiktiver Ausgangspunkt dient «die Welt» als gedachter physischer Raum – ein vermeintlich absoluter Raum der Ausdehnung menschlichen Lebens –, gleichzeitig aber auch als visualisierter Erdball oder als graphisches, farbkompositorisches Ensemble auf einer Fläche und ebenso als historisch nachverfolgbare Diskurse unterschiedlicher Disziplinen wie der Geographie, der Geologie, der

Astronomie etc. über diesen Blauen Planeten. Um sich auf der rotierenden Kugel zurechtzufinden und ihrer habhaft zu werden, wurden verschiedenste Kulturtechniken entwickelt, die geometrisierte Räume oder geordnete Landschaftsblicke entwickelten. Mit jedem neuen Zugriff auf dieses Konstrukt werden Felder an bereits bestehendem Wissen aktiviert. Auch in den Google'schen Aufbereitungstechniken dieser Erde werden spezifische Konstellationen von Raumwissen abgerufen und re-vitalisiert: der physische Ausdehnungsraum, der vermessene Raum, der in Nationalstaaten territorial parzellierter Raum, die «ganze Welt», der mit Adressen versehene Raum, der Raum dynamisierter Fahrbahnen des Automobils, Kartenräume, Räume vektorialer Berechnung, unterschiedliche Klimazonen, verschiedene Koordinaten mit Längen- und Breitengraden, «Stadt, Land, Fluss»⁴⁵ und so fort. Ausgangslage ist also ein Zusammenwirken heterogener Wissenspraktiken und eine Kerbung durch ein Unternehmen, das Produkte generieren will, welche «die Informationen der Welt [...] organisieren»⁴⁶.

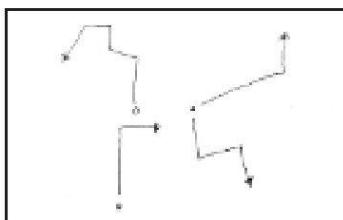
In der Herstellung der Geodaten-Tools wird ein ganzes Arsenal an Techniken und Praktiken, an Dingen und Wissen versammelt: Satelliten kreisen in den Umlaufbahnen und aus den berechneten GPS-Daten werden über Rechenmaschinen Bilder generiert, bearbeitet und mit Blickkonventionen abgeglichen. Aus den Bildern werden mittels digitaler Grafikprogramme Karten hergestellt. Im Zuge der visuellen Generalisierung werden Zackelränder zu eleganten Linien, unscharfe Umrisse zu Rechtecken oder Kreisen. So einfach, wie sich diese Metamorphosen von «Raum» erzählen lassen, so anästhetisch bleiben oft die unzähligen Bearbeitungsprozeduren, in denen die unterschiedlichsten Akteurinnen und Akteure miteinander agieren, wobei diese Interdependenzen nicht immer reibungslos funktionieren müssen, aber können.

Auch in den eigens dafür entwickelten Google-Autos, welche über die vielen asphaltierten Straßen kurven, sitzen Personen, die diese Karosserie zu bedienen verstehen. Das Kamera-Mensch-Auto, die Auto-Mensch-Kamera gehen eine neue Assoziation ein, hinzu kommen die Trikes und Pistenfahrzeuge. Mit ihnen durch sie mobil gewordenen «Zentraltürmen»⁴⁷ wirken sie aber so sonderbar wie die mit einer Fotokamera bestückten Tauben der Jahrmarkt-Brieftaubenfotografie⁴⁸ – teils Vogel beziehungsweise Gefährt, teils Bote, teils Apparatus, teils Attraktion. Es scheint keine Macht zu sein, die unter Beobachtung stellt, eher handelt es sich um eine Sichtbarkeit des Spektakels. Der Blick ist ein scheinbar ziellos rotierender, kein eindeutiges «Auge der Macht»⁴⁹. Dennoch ist eine Sichtbarkeit da, gegeben durch diverse Blicke und Panoramen für alle.

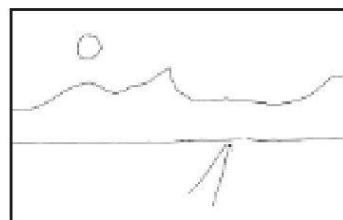
Es sind sonderbare Fahrzeuge: Hybride Materialitäten aus herkömmlichen Autos mit einer Person am Steuer und einer technoiden Erweiterung – einfach ein paar Kameras, die auf einem Mast befestigt wurden. So atemlos, wie sie für die neuen Programme der Zukunft arbeiten, so altmodisch wirken sie zugleich. Auf sie warten Männer mit Pferdeköpfen, Personen in Taucheranzügen, Leichen am Straßenrand.⁵⁰ Kamen die Brieftauben zum Jahrmarkt, kommt der Jahrmarkt nun zu ihnen.



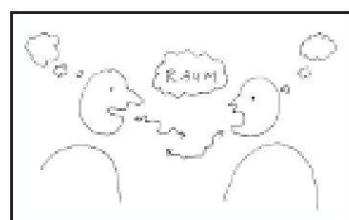
Google-Welt



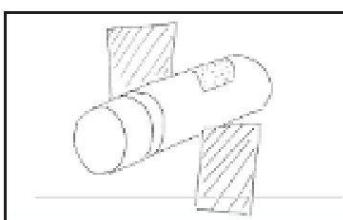
Orientierung



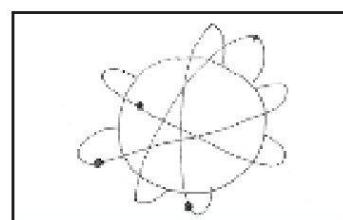
Landschaften



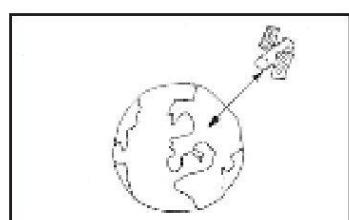
Raumdiskurs



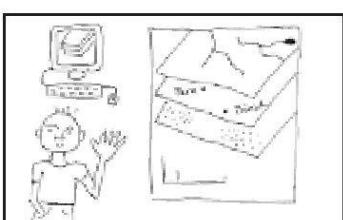
Satelliten



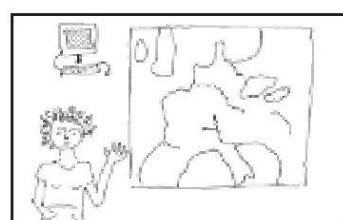
Umlaufbahnen



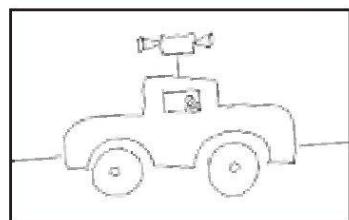
GPS



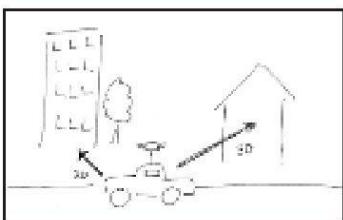
Kartenherstellung



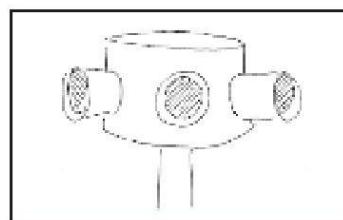
Satellitenbildherstellung



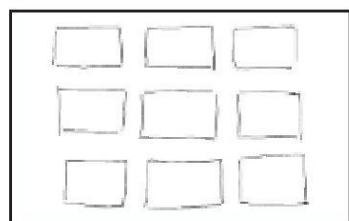
Google-Auto



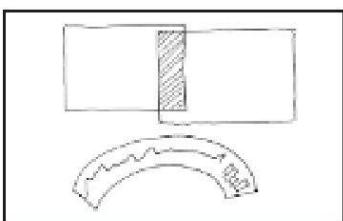
3D-Modell



Kamera



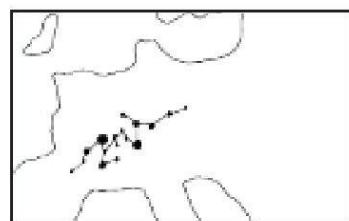
Einzelbilder



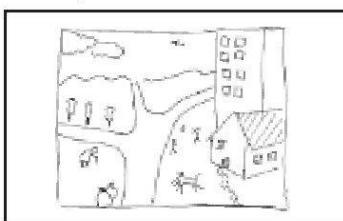
Panoramabildherstellung-Overlaps



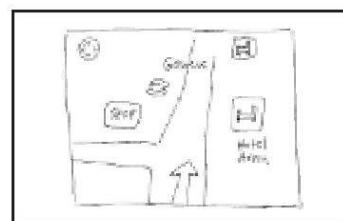
Regionen



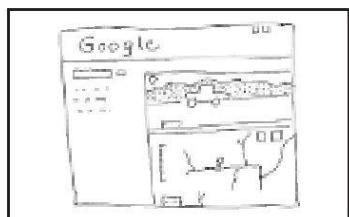
Lokalisieren



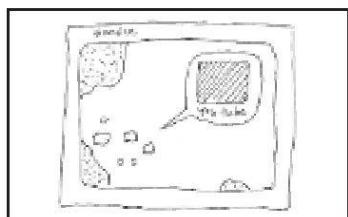
Alltagsraum



Gower Street



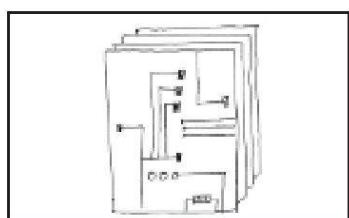
Interfaces



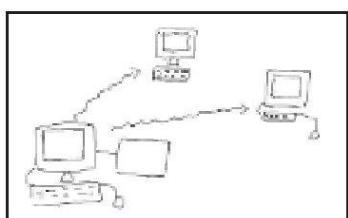
Youtube



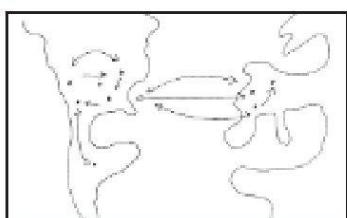
Codes



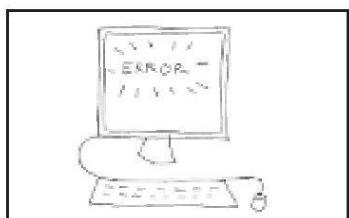
Schalterplatten



Parallelraum Internet



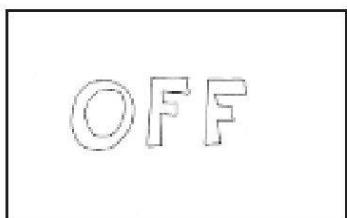
Raum der Ströme



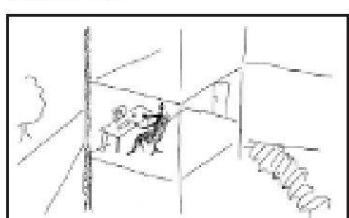
Raum kybernetischen Rauschens



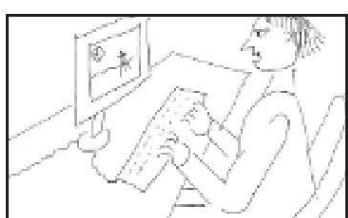
Abseits



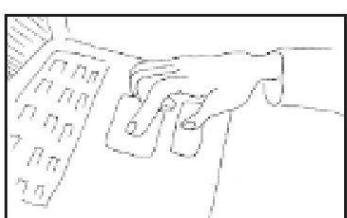
Off



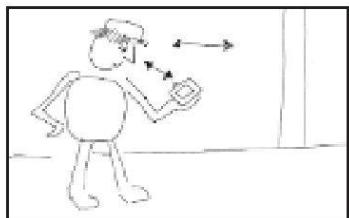
Raum im Raum



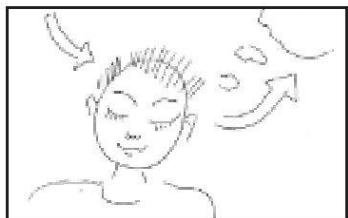
Computersituation



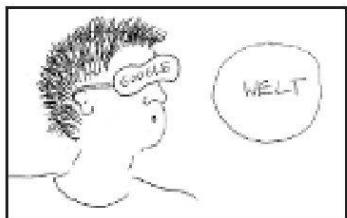
Taktiler Raum



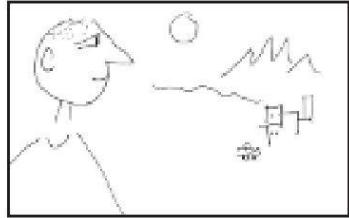
Mobiltelefone



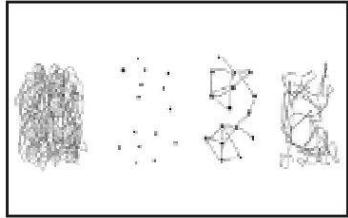
Imaginäre Geografie



Google-Brillen



Sedimentierungen



Räumliche Praxis der Wissenschaft

Assoziationsketten *Google Maps Street View* (Handzeichnungen von Sibylle Künzler).

Sie sind aber auch keine autonomen Mobile: In ihnen schlägt ein Positionierungs-Herz, das alle zwei Sekunden mit jedem Bild-Klick das Blut des Geodaten-Systems durchpumpt. Ein Wille zum Lokalisieren ist hier am Werk, der ebenfalls in den mit Zusatzinformationen angereicherten Karten und Satellitenbildern oder im blauen «atmenden» Punkt, der bei der Aktivierung der entsprechenden Funktion in *Google Maps* den eigenen Standort angibt, wirksam wird. Bilddaten werden mit GPS-Berechnungen «verräumlicht», die visualisierte Welt wird zum dreidimensionalen Koordinatensystem eines (un-)berechenbaren Ordnungsraumes. Diese abertausend Lokisationspunkte lassen sich zu sichtbaren, signifikanten Regionen zusammenfügen.

Ganz anders sieht es «am Rand des Raumes»⁵¹ aus: Wird das Kartenbild im Interface mit dem zur «Maus» transformierten Zeigefinger nach oben geschoben und lüftet der Computer, dann eröffnet sich manchmal – zum Beispiel unterhalb der Antarktis – der geglättete «Raum» einer bildtechnisch-weißen Leere. Dies mag ein «Raum» kybernetischen Rauschens sein.⁵² Als visuelle Fläche ist es zwar wahrnehmbar, anästhetisch bleiben aber die arktischen Winde, die Stille des Schnees, der verzweifelte Programmierer, die Rechenzentren, die unaufhörlich arbeiten, der imaginationsbereite Blick auf dieses unkartierte Terrain. In einer vermeintlich gänzlich vermessenen Welt treten die Erdscheibe und ihre «Abgründe» stets von Neuem auf den Plan.

Am Interface-Bildrand wiederum wartet *Pegman*, die kleine, männlich konnotierte Figur, die quer durch Bildwelten zu führen weiß. Wird sie von der Computerhand ergriffen und in die Karte oder das Satellitenfoto gezogen, reagiert das Bild mit blauen Linien und Punkten, die angeben, wo die Straßenansicht zu sehen ist. Sobald *Pegman*, der nun mit einem Richtungspfeil versehen ist, auf eine dieser Stellen gesetzt wird, beginnt die Errechnung der Panoramabilder vor Ort. Was erscheint, sind dreidimensional gedehnte Fotografien von zur Schau gestellten «Alltagsräumen», die, von vielfältigen Blickverhältnissen durchzogen, zu flüchtigen Konstellationen versammelt werden.

Die «belichtete Welt»⁵³ wird in geodatierte Einzelbilder zerstückelt, anschließend an die Kamerafahrten mit der entsprechenden Computersoftware wieder zusammengeführt und «räumlich» gedehnt. Der Raum der «overlaps»⁵⁴ der Bilder verschwindet als Daten-Unmenge im Anästhetischen, sodass in den 360°-Grad-Panoramen Bildübergänge kontinuierlich fliessend sind. Das «eingeflachte» Raumbild wird über ein 3D-Modell gelegt, damit die Fotomontage eine simulierte räumliche Tiefe erhält und im Browserfenster ein Ausschnitt aus einem «homogenen Raum» zu sehen ist. Die Dinge werden also nicht bloss auf eine überschaubare Fläche gebracht, sondern wieder «entflacht». Die Strategie des Überblicks über den papierenen Plan wird mit dem taktischen Prinzip der Wegstrecke gepaart: Machtvolle Zugriffe gestalten sich als hybride strategische Taktiken/taktische Strategien. Die unterschiedlichen Raum-Logiken der Wegstrecke und des Planes vermengen sich in der Praxis der Navigation. *Pegman* macht es vor: Er springt auf einen Ort, und es eröffnen sich Räume.

Die bildlich eingefrorenen Schauplätze werden von geisterhaften «Pixelphantomen» bevölkert. Es ist eine menschenlose Gegend hier. Pfeile, Linien, Rechtecke und Kreise sind Weggefährten auf den Touren in *Street View*. Sie lenken die Bewegung, führen den Blick, tasten das 3D-Modell des «Raumes der Ausdehnung» ab. Bleiben die Klicks und die Mausbewegungen aus, verschwinden sie von der Bildfläche. Es sind Akteure, die nur über die Bühne huschen und dennoch fest ins Skript eingeschrieben sind.

Neben diesen topographischen Elementen begleiten die Rahmungen den Schauplatz. Die Useroberfläche ist ein Labyrinth an Ebenen, die nebeneinander, übereinander liegen, miteinander agieren, ineinander greifen, sich ergänzen oder begrenzen. Hier ist auch der Ort, an dem unterschiedliche Referenzketten synoptisch auftreten – das Prinzip des «Einfachens» ist über die Bildschirme zu einer solchen Selbstverständlichkeit geworden, dass es nun 3D-Visualisierungen braucht.

Visuell und ästhetisch wird *Google Maps Street View* zum Behälter des Behälter-Raumes «Welt». Die «Alltage» mit ihrem Staub, Dunst und losen Dingen werden versammelt und in den «Container»⁵⁵ geworfen. Der «Raum der Ausdehnung» kehrt über das Medium, das ihn zum Verschwinden gebracht hat,⁵⁶ wieder zurück. Die Computer und ihre Kollektive sind zu den neuen Behälter-Räumen von «Alltagen» geworden.⁵⁷ Darüber hinaus verorten sie diese über GPS stets territorial.

Die Assoziationsketten der Computer versammeln *Google Maps Street View* im Modus binärer Codes zum «Rechnende[n] Raum»⁵⁸. Wer «hinabsteigt» auf der Suche nach dem Mittelpunkt dieser Erde⁵⁹ wird auf die tiefer liegenden Schichten, die Schalterplatten – diese elektrotechnischen «Landschaften» und «Satellitenbilder» – stossen. Ein geordnetes Dickicht aufgereihter Platten füllt auch die Rechenzentren, die global miteinander verkettet sind und ein paralleles, materielles Netzwerk des Netzwerks Internet schaffen.

Vor dem Computer sitzend, wird die Welt auf den Strassen von *Street View* er-/ befahren. Ausgehend von der Frage, welche Kulturtechniken hier den «Raum» spatialisieren, rückt das Augenmerk auf die Verben der Praxis und die Sinne, die daran beteiligt sind: Auch die visuelle Immersion hat kynästhetische, taktile und auditive Seiten. Gehen ist Sitzen, die Strasse fühlt sich als Fingerkuppe an, das Lüften des Computers ist der Motor. In fulminanten Bricolagen können hier situationistische Räume entstehen, ein Detournement der Sinne und Imaginationen.

Diese räumlichen Anordnungen verflüchtigen sich zusehends in beweglichere Ensembles: Die Personal Computer werden durch neue Akteure ergänzt oder sogar ersetzt. Die «Welt» reicht über die internetkompatiblen Mobiltelefone in die «Welt» hinein, wird getestet⁶⁰ und sedimentiert so in alltägliche Raumpraktiken. Die «hinterlassenen» Spuren, die sich als mögliche Wegstrecken veränderter Raumkulturen einkerben, führen in neue medienlandschaftliche Terrains.

Anmerkungen

- ¹ Kehlmann, Daniel: Die Vermessung der Welt. 13. Aufl. Reinbek b. H.: Rowohlt 2005, 193.
- ² Läpple, Dieter: Essay über den Raum. Für ein gesellschaftswissenschaftliches Raumkonzept. In: Hartmut Häussermann, Detlev Ipsen und Thomas Krämer-Badoni (Hg.): Stadt und Raum. Soziologische Analysen. Pfaffenweiler: Centaurus 1991, 157–207, hier 172.
- ³ Latour, Bruno: Zirkulierende Referenz. Bodenstichproben aus dem Urwald am Amazonas. In: Ders.: Die Hoffnung der Pandora. Untersuchungen zur Wirklichkeit der Wissenschaft. A. d. Engl. v. Gustav Rossler. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2000, 36–95.
- ⁴ Vogl, Joseph: Medien-Werden: Galileis Fernrohr. In: Lorenz Engell und Joseph Vogl (Hg.): Mediale Historiographien. Weimar: Universitätsverlag 2001 (Archiv für Mediengeschichte, 1), 115–123.
- ⁵ Günzel, Stephan: Medienästhetik des Raumes. In: Melanie Sachs und Sabine Sander (Hg.): Die Permanenz des Ästhetischen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2009, 217–229.
- ⁶ Vogl 2001, 123.
- ⁷ Knotentheorie. Wikipedia – Die Freie Enzyklopädie, <http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Knotentheorie&oldid=97382515> (Abrufdatum: 30.04.12).
- ⁸ de Certeau, Michel: Kunst des Handelns. A. d. Franz. v. Ronald Voullié. Berlin: Merve 1988, 232.
- ⁹ de Certeau 1988, 85.
- ¹⁰ Latour, Bruno: Drawing Things Together. Die Macht der unveränderlichen mobilen Elemente. In: Andréa Belliger und David J. Krieger (Hg.): ANTology. Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie. Bielefeld: Transcript 2006, 259–307, hier 285.
- ¹¹ de Certeau 1988, 85.
- ¹² Vgl. Deleuze, Gilles und Félix Guattari: Rhizom. A. d. Franz. v. Dagmar Berger u.a. Berlin: Merve 1977 (1976).
- ¹³ Latour 2000, 48.
- ¹⁴ Vgl. Hengartner, Thomas: Zur Ordnung von Raum und Zeit. Volkskundliche Anmerkungen. In: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 98 (2002), 27–39; Rolshoven, Johanna: Von der Kulturraum- zur Raumkulturforschung. Theoretische Herausforderungen an eine Kultur- und Sozialwissenschaft des Alltags. In: Zeitschrift für Volkskunde II (2003), 189–213; Seifert, Manfred: Raum als Forschungskategorie. Zu Wegen und Zielsetzungen ethnographisch-kulturwissenschaftlicher Raumanalyse. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde LXIII/112 (2009), 469–480.
- ¹⁵ Läpple 1991, 189.
- ¹⁶ Vgl. Bollnow, Otto-Friedrich: Mensch und Raum. 9. Aufl. Stuttgart, Berlin, Köln: Kohlhammer 2000 (1963), 23.
- ¹⁷ Vgl. hierzu Lindner, Rolf: Konjunktur und Krise des Kulturkonzepts. In: Lutz Musner und Gotthard Wunberg (Hg.): Kulturwissenschaften. Forschung – Praxis – Positionen. 2. Aufl. Freiburg i.Br.: Rombach 2003, 75–95.
- ¹⁸ Seifert 2009, 475.
- ¹⁹ Lippuner, Roland und Julia Lossau: In der Raumfalle. Eine Kritik des *spatial turn* in den Sozialwissenschaften. In: Georg Mein und Markus Rieger-Ladich (Hg.): Soziale Räume und kulturelle Praktiken. Über den strategischen Gebrauch von Medien. Bielefeld: Transcript, 47–63.
- ²⁰ Günzel, Stephan: Medienästhetik des Raumes. In: Melanie Sachs und Sabine Sander (Hg.): Die Permanenz des Ästhetischen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2009, 217–229.
- ²¹ Günzel, Stephan: RaumBild. Zur Logik des MediaLEN. Berlin: Kadmos 2012.
- ²² Rolshoven 2003, 200.
- ²³ Vgl. z. B. Bausinger, Hermann: Räumliche Orientierung. Vorläufige Anmerkungen zu einer vernachlässigten kulturellen Dimension. In: Nils-Arvid Bringéus, Uwe Meiners, Ruth-E. Mohrmann u. a. (Hg.): Wandel der Volkskultur in Europa. Bd. I. Festschrift für Günther Wiegelmünn zum 60. Geburtstag. Münster: Coppenrath, 1988 (Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland, 60/1), 43–52.
- ²⁴ Rolshoven, Johanna: Übergänge und Zwischenräume. Eine Phänomenologie von Stadtraum und «sozialer Bewegung». In: Waltraud Kokot, Thomas Hengartner, Kathrin Wildner (Hg.): Kulturwissenschaftliche Stadtforchung. Eine Bestandsaufnahme. Berlin: Reimer 2000, 107–122, hier 107.
- ²⁵ Böhme, Gernot: Atmosphäre. Essays zur neuen Ästhetik. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1995.
- ²⁶ Rolshoven 2003, 189–213.
- ²⁷ Rolshoven 2003, 205.

- ²⁸ Rolshoven 2003, 212.
- ²⁹ Vgl. Saïd, Edward: *Orientalimus*. A. d. Engl. v. Hans Günter Holl. Frankfurt a.M.: Fischer 2009 (1978), 65.
- ³⁰ Läpple 1991, 169.
- ³¹ De Certeau 1988, 85.
- ³² Latour 1996, 40.
- ³³ Vgl. Gerndt, Helge: Bildpraxis und Bildüberlieferung. Vorüberlegungen zu einer volkskundlichen Bildwissenschaft. In: Ders. und Michaela Haibl (Hg.): *Der Bilderalltag. Perspektiven einer volkskundlichen Bildwissenschaft*. Münster: Waxmann 2005 (Münchener Beiträge zur Volkskunde; 33), 13–34, hier 25.
- ³⁴ Foucault, Michel: *Dispositive der Macht. Über Sexualität, Wissen und Wahrheit*. Berlin: Merve 1978, 119.
- ³⁵ Rabinow, Paul: *Was ist Anthropologie?* Hg. u. übers. v. Carlo Caduff und Tobias Rees. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2004, 67.
- ³⁶ Rajchman, John: *Foucaults Kunst des Sehens*. In: Holert, Tom (Hg.): *Imagineering. Visuelle Kultur und Politik der Sichtbarkeit*. A. d. Amerik. v. Stefan Barmann. Köln: Oktagon 2000 (Jahresring 47, Jahrbuch für moderne Kunst), 40–63, hier 43.
- ³⁷ Latour, Bruno: Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft. Eine Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie. A. d. Engl. v. Gustav Rossler. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2007, 103–104.
- ³⁸ Vgl. de Certeau 1988.
- ³⁹ Rabinow 2004, 71.
- ⁴⁰ Rabinow 2004, 71.
- ⁴¹ Vgl. Latour 2007, 10.
- ⁴² Vgl. Latour 2007, 188.
- ⁴³ Latour 1996, 50.
- ⁴⁴ Latour 2000, 36–37.
- ⁴⁵ Engell, Lorenz, Joseph Vogl und Bernhard Siegert (Hg.): *Stadt, Land, Fluss. Medienlandschaften*. Weimar: Verlag der Bauhaus-Universität Weimar 2007 (Archiv für Mediengeschichte, 7).
- ⁴⁶ Google: <http://www.google.ch/intl/de/about/corporate/company/> (Abrufdatum: 13.05.12).
- ⁴⁷ Vgl. Foucault, Michel: *Der Panoptismus*. In: Ders.: *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1976, 251–292.
- ⁴⁸ Vgl. Brons, Franziska: Bilder im Flug. Julius Neubronners Brieftaubenfotografie. In: *Fotgeschichte. Beiträge zur Geschichte und Ästhetik der Fotografie*, 26/100 (2006), 17–36, hier 20.
- ⁴⁹ Foucault, Michel: Das Auge der Macht. In: Ders.: *Schriften in vier Bänden. Dites et Ecrits*. Bd. 3: 1976–1979. Hg. v. Daniel Derfert, François Ewald und Jacques Lagrange. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2003, 250–271.
- ⁵⁰ Vgl. StreetViewFun: <http://www.streetviewfun.com/2010/the-horseman/> (Abrufdatum: 25.11.11); Bildschirmarbeiter: http://www.bildschirmarbeiter.com/pic/spass_mit_google_view/ (Abrufdatum: 17.06.12); 20min: <http://www.20min.ch/digital/dossier/google/story/Leichen-am-Strassenrand-15813135> (Abrufdatum: 25.11.11).
- ⁵¹ Rolshoven, Johanna: Am Rand des Raumes. Kulturwissenschaftliche Überlegungen zum Thema Übergang. Eine Einführung. In: Dies.: *Hexen, Wiedergänger, Sans-Papiers ... Kulturtheoretische Reflexionen zu den Rändern des sozialen Raumes*. Marburg: Jonas 2003, 7–17, hier 7.
- ⁵² Günzel, Stephan: *Medialer Raum. Bilder – Zeichen – Cyberspace*. In: Ders. (Hg.): *Raum. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart, Weimar: Metzler 2010, 219–233, hier 222.
- ⁵³ Vgl. Busch, Bernd: *Belichtete Welt. Eine Wahrnehmungsgeschichte der Fotografie*. München und Wien: Hanser 1989.
- ⁵⁴ Google: <http://maps.google.com/help/maps/streetview/learn/turning-photos-into-street-view.html> (Abrufdatum: 14.05.12).
- ⁵⁵ Läpple 1991, 109.
- ⁵⁶ Vgl. u.a. Schlägl, Karl: *Im Raume lesen wir die Zeit. Über Zivilisationsgeschichte und Geopolitik*. München und Wien: Hanser 2003, 36.
- ⁵⁷ Löw, Martina: Raum. Die topologische Dimension der Kultur. In: Friedrich Jäger und Burkhard Liebsch (Hg.): *Handbuch der Kulturwissenschaften*. Bd. I: Grundlagen und Schlüsselbegriffe. Stuttgart: Metzler 2004, 46–59, hier 57.
- ⁵⁸ Zuse, Konrad: *Rechnender Raum* (1969). In: Claus Pias, Lorenz Engell, Oliver Fahle u.a. (Hg.): *Kursbuch Medienkultur. Die massgeblichen Theorien von Brecht bis Baudrillard*. Stuttgart: DVA 1999, 450–463, hier 450.

⁵⁹ Vgl. Verne, Jules: *Reise zum Mittelpunkt der Erde*. Neue ungek. Übers. v. Manfred Kottmann. 2. Aufl. Frankfurt a. M.: Fischer 2005 (1996, frz. Erstausgabe 1864).

⁶⁰ Vgl. Benjamin, Walter: *Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit*. In: Ders.: *Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit. Drei Studien zur Kunstsoziologie*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1963, 9–44, hier 24.